

Pluralität statt Pluralismus

Der Blick der Kirchenleitung der Russischen Orthodoxen Kirche auf andere Religionsgemeinschaften

von Joachim Willems

»Wertewandel in Staat und Gesellschaft« ist das Thema dieser Tagung.¹ Lenkt man in diesem Zusammenhang den Blick auf die Russische Orthodoxe Kirche (ROK), so stellt sich die Frage, ob die Werte, die das Handeln der ROK bestimmen, ebenfalls einem Wandel unterworfen sind, oder ob sich lediglich der Kontext ändert, in dem Kirche existiert. Was das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen in Russland angeht, sind die Veränderungen in einer historischen Perspektive signifikant: Zwar war Russland schon immer ein multiethnisches und damit auch ein multireligiöses Gebilde. Doch anders als im Zarenreich und in der sowjetischen Periode der russländischen Geschichte gestaltet sich das Zusammenleben der verschiedenen Religionen (und der Menschen, die sich zu ihnen bekennen) seit 1990 unter den Bedingungen gesetzlich garantierter Religionsfreiheit in einer modernen Gesellschaft.

Seit 1988 hat sich die Stellung von Religion im öffentlichen Leben stark verändert: Die ROK ist, wie andere Religionsgemeinschaften, aus dem Ghetto ins Licht der Öffentlichkeit getreten. Die Haltungen der Bewohner Russlands zu den verschiedenen Religionen (eigenen wie fremden) haben sich verändert: Identitäten sind während der Perestrojka ins Fließen geraten; Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens versuchen, Selbst- und Fremdbilder neu zu sortieren, ebenso die Angehörigen unterschiedlicher sozialer Milieus, weltanschaulicher Überzeugungen und ethnischer Herkunft. Dabei ist der Rückgriff auf religiöse Muster weit verbreitet. Dies zeigt schon die Tatsache, dass nicht nur für gläubige Russen die Orthodoxie ein wichtiger Bestandteil ihrer individuellen und kollektiven Identitätskonstruktionen ist. Sogar die Hälfte der russischen Nichtgläubigen definiert sich als orthodox.²

Inmitten dieser Umbrüche von Gesellschaft, von Selbst-, Fremd- und Weltbildern, verortet sich die ROK neu. Interessant ist dabei, wie diese Neuorientierung akzentuiert ist. Meine These lautet, dass es der ROK gerade durch den Rückgriff auf ein bestimmtes Konzept von »Traditionalität« gelingt, sich in der modernen pluralen Gesellschaft einzurichten.

Die Bedeutung von »Traditionalität« hat ihren Grund zunächst darin, dass der Bezug auf die Tradition für die Orthodoxie theologisch konstitutiv ist. Ihrem Selbstverständnis nach richtet sich die ROK an »ewigen« Werten aus. So wird in einem grundlegenden Papier der Moskauer Bischofssynode aus dem Jahre 2000 betont, die ROK, und nur sie, sei »die wahre Kirche, in der die heilige Überlieferung und die Fülle der heilbringenden Gnade Gottes unverletzt bewahrt worden sind«.³ Die anderen Kirchen dagegen sind nach dieser Sicht der Wahrheit verlustig gegangen, erst Recht haben die Nichtchristen keinen Anteil an ihr. Im

1 Der folgende Text stellt die überarbeitete Fassung eines Vortrags dar, der am 3. März 2006 bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde in Marburg gehalten wurde.

2 Vgl. Kimmo KAARIAINEN / Dmitrij FURMAN (Hg.), *Starye cerkvi, novye verujuščie*. Religija v masso-

vom soznanii postsovetsoj Rossii. Moskau/St. Petersburg 2000, 16.

3 Grundlegende Prinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen. Beschlüsse der Moskauer Bischofssynode im August 2000, in: *Ökumenische Rundschau* 50 (2001), Heft 2, 210–215, hier 212. (In russischer Spra-

che sind die Osnovnye principy otnošenija Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi k inoslaviju z. B. publiziert in: *Sbornik dokumentov i materialov jubilejnogo archierejskogo sobora Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi, Moskva, 13–16 avgusta 2000*, Nižnij Novgorod 2001, 149–170. Im Internet unter <http://www.mospat.ru/index.php?mid=91>).

Blick auf die nichtorthodoxen Kirchen beschreibt es die ROK daher als ihre Aufgabe, »ein beständiges und unermüdliches Zeugnis abzulegen, das dazu führt, die Wahrheit, die in der Überlieferung ausgedrückt wird, zu entdecken und anzunehmen.«⁴

Die Überzeugung, im Unterschied zu anderen Kirchen die christliche, apostolische Tradition rein zu bewahren, ist aber nur ein Aspekt des orthodoxen Konzepts von Traditionalität. Interessant in unserem Zusammenhang ist sodann, dass »traditionell« als hochgradig positiv besetzter Begriff zudem zu Unterscheidungen führt, in deren Konsequenz die ROK ein differenziert positives Verhältnis zur religiösen Pluralität in Russland begründen kann. Wie dies geschieht, möchte ich im Folgenden näher ausführen.

1 »Traditionalität« als Unterscheidungskriterium im Blick auf andere Religionsgemeinschaften

Wer die Berichterstattung über religiöse Themen in Russland verfolgt, mag sich über folgendes Phänomen wundern: Auf der einen Seite erfahren in Russland die Römisch-Katholische Kirche und verschiedene protestantische Kirchen starke Anfeindungen, und auf internationaler zwischenkirchlicher Ebene erleben Vertreterinnen und Vertreter nicht-orthodoxer Kirchen die russische Orthodoxie als ausgesprochen schroff, ablehnend und auf Abgrenzung bedacht. Auf der anderen Seite gratuliert die orthodoxe Kirchenleitung den Muslimen in Russland zum Opferfest,⁵ arbeitet im Interreligiösen Rat Russlands seit 1999 mit den geistlichen Führern islamischer, jüdischer und buddhistischer Gemeinschaften zusammen, orthodoxe Theologen diskutieren mit islamischen über Fragen der Eschatologie (in der »Russisch-iranischen Kommission für den Dialog zwischen Orthodoxie und Islam«),⁶ und für Juli 2006 lädt die ROK im Vorfeld des G8-Gipfels in St. Petersburg zu einem Gipfel der Führer der Weltreligionen nach Moskau.⁷

Eigentlich sollte man doch meinen, dass die ROK sich in einer größeren Nähe zu anderen christlichen Kirchen sieht, als zu nichtchristlichen Religionsgemeinschaften. Dies ist in einer grundsätzlichen theologischen Perspektive sicherlich auch so. Geht es jedoch um Fragen

4 Ebd., 214.

5 Vgl. Mitropolit Kirill pozdravil islamskich liderov s prazdnikom Kurban-Bajram (11.01.2006), in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=29151>; vgl. auch Svjatejšij Patriarch Aleksij napravil pozdravlenija po slučaju musul'manskogo prazdnika Kurban-Bajram (11.01.2006), in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=29147>.

6 So z. B. im Februar 2006, vgl. Pavel KRUG, Cerkovnaja diplomatija perez koncom sveta, in: *Nezavisimaja Gazeta – Religii*, 01.03.2006, im Internet unter: <http://religion.ng.ru/printed/2598>.

7 Vgl. z. B. Le Sommet des chefs religieux à Moscou en juillet 2006, in: *Europaica* No. 87, 17.2.2006, Bulletin of the Representation of the Russian Orthodox Church to the European Institutions, <http://www.orthodoxeurope.org/page/14/87.aspx>.

8 Federal'nyj Zakon »O svobode sovesti i o religioznych ob-edinenenijach« (1997). In deutscher Sprache: Föderales Gesetz Über Gewissensfreiheit und religiöse Vereinigungen, in: *Osteuropa-Archiv*, Juli 1998, 274–286.

9 Vgl. ebd., Präambel. Dass allgemein von einer Wertschätzung des Christentums die Rede ist, nachdem bereits auf die besondere Rolle der Orthodoxie hingewiesen wurde, erklärt sich vermutlich damit, dass so die für Russland »traditionellen« christlichen Konfessionen (s. u.) Erwähnung finden können, aber zugleich einen Platz unterhalb der Orthodoxie zugewiesen bekommen.

10 Wilhelm KAHLE, *Evangelische Christen in Rußland und der Sowetunion*. Ivan Stepanovič Prochanov (1869–1935) und der Weg der Evangeliumschristen und Baptisten, Wuppertal/Kassel 1978.

11 Vgl. Roman LUNKIN, Pjatidesjatkiki v Rossii: Opasnosti i dostizhenija »novogo« christianstva, in: Sergej FILATOV (Hg.), *Religija i obščestvo*. Očerki religioznoj žizni sovremennoj Rossii. Moskau/St. Petersburg 2002, 336–360.

12 Vgl. zur Konzeption und Organisation religiöser Bildung in Russlands Schulen: JOACHIM WILLEMS, *Religiöse Bildung in Russlands Schulen*. Orthodoxie, nationale Identität und die Positionalität des Faches »Grundlagen orthodoxer Kultur« (OPK), Münster 2006.

einer pragmatischen Zusammenarbeit, so kommt ein anderes Kriterium ins Spiel, nämlich das, inwiefern eine Religionsgemeinschaft als »traditionell« angesehen wird.

Das Konzept der Unterscheidung von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionen besagt, dass im multiethnischen Russland jede Volksgruppe einer Religion oder Konfession angehörte und angehört: Russen der orthodoxen, Deutsche der lutherischen Konfession, Tataren dem Islam, Kalmücken dem Buddhismus und so weiter. Diese Konfessionen und Religionen, die mit einer ethnischen Gruppe in Verbindung gebracht werden können, werden dann als »traditionell« bezeichnet.

Die Unterscheidung von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionen klingt übrigens auch im Religionsgesetz der Russländischen Föderation⁸ an. Zwar finden sich darin nicht die Begriffe »traditionell« und »nichttraditionell«. In der Präambel wird aber die besondere Rolle der Orthodoxie anerkannt »in der Geschichte Russlands, in der Entstehung und Entwicklung seiner Geistigkeit [*duchovnosti*] und Kultur«. Dann ist die Rede von der Wertschätzung des (konfessionell nicht näher bestimmten) Christentums, des Islam, des Buddhismus und anderer Religionen, »die einen unabdingbaren Bestandteil des historischen Erbes der Völker Russlands bilden«.⁹

Historisch betrachtet ist die Kongruenz von ethnischen und konfessionellen Grenzen eine Fiktion. Zwar könnte man im Blick auf die Altgläubigen noch sagen, dass sie die Regel nicht durchbrechen, nach der ein Russe orthodox ist – fraglich ist hier lediglich, wer der »eigentlichen« Orthodoxie anhängt, es geht also um einen innerorthodoxen Streit. Anders verhält es sich dagegen mit dem ostslawischen Protestantismus. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind verschiedene »neuprotestantische« Richtungen im russischen Ethnos fest verwurzelt,¹⁰ vor allem Evangeliumschrten und Baptisten, im gegenwärtigen Russland wachsen charismatische Gemeinden und Pfingstkirchen dem Vernehmen nach besonders schnell.¹¹ Dass es darüber hinaus, neben den zahlreichen russischen Atheisten und Agnostikern, auch Russen gibt, die Lutheraner, Buddhisten, Muslime und Angehörige esoterischer Kulte geworden sind, ist durch zahlreiche Quellen und eigene Anschauung belegt.

Denen, die von »traditionellen« Religionsgemeinschaften sprechen, geht es allerdings weniger um einen geschichts- oder sozialwissenschaftlich genauen Begriff, sondern vielmehr um die Durchsetzung bestimmter Interessen. Dazu bietet sich ein selektiver Rückgriff auf die russländische Geschichte an. Was gewinnt die ROK damit?

Zunächst einmal wird die gesellschaftliche Position der ROK umso stärker, je selbstverständlicher in der russländischen Gesellschaft die Unterscheidung von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionsgemeinschaften wird – zumindest dann, wenn, wie es in der Regel geschieht, den »traditionellen« eine größere Wertschätzung als den »nichttraditionellen« entgegengebracht wird. Gegen Verfechter eines strikten Laizismus oder einer streng formalistischen Gleichbehandlung aller Religionsgemeinschaften lässt sich dann begründen, warum beispielsweise der orthodoxe Patriarch bei repräsentativen Anlässen wie der Amtseinführung des russländischen Präsidenten einen Ehrenplatz erhält oder warum in Schulen Formen von orthodoxem Religionsunterricht zugelassen werden. Um beim Beispiel Religionsunterricht zu bleiben: Für die orthodoxe Kirchenleitung versteht es sich von selbst, dass Schülerinnen und Schüler das Fach »Grundlagen orthodoxer Kultur« besuchen, weil die Orthodoxie eben die »traditionelle« und damit kulturbildende und staatstragende Religion Russlands und aller Russen sei. In muslimisch oder buddhistisch geprägten Regionen Russlands wird den jeweiligen Religionsgemeinschaften bzw. ethnischen Gruppen dann selbstverständlich ebenfalls entsprechender Unterricht zugestanden.¹²

Da das Konzept von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionsgemeinschaften auf der Zuordnung von Religionen zu Ethnien basiert, kommen sich der Theorie nach die »traditionellen« Religionsgemeinschaften nicht gegenseitig in die Quere. Dies macht das Konzept für sie sicherlich noch einmal attraktiver und erleichtert es außerdem, Rechte und Einfluss auch den jeweils anderen zuzugestehen. Sieht sich die ROK für die ethnischen Russen und andere ihr traditionell zugehörigen Völkern zuständig, so verlangt sie, dass muslimische Verbände nicht unter den Angehörigen von »orthodoxen Völkern« missionieren, gleichzeitig missioniert die ROK (zumindest offiziell) nicht unter den Angehörigen traditionell muslimischer oder buddhistischer Völker. Entsprechend halten es (wiederum zumindest offiziell) auch die Vertreter anderer »traditioneller« Religionsgemeinschaften. Einzelne Fälle von Konversionen, die dennoch entgegen der »ethnokonfessionellen Regel« stattfinden, werden im Prinzip mit Hinweis auf die Gewissensfreiheit toleriert.¹³

Gemeinsam wehrt man sich so von dieser Grundlage aus gegen die Konkurrenz anderer, so genannter »nichttraditioneller« Religionsgemeinschaften. Als »nichttraditionell« gelte dann, wie Sergej Filatov bemerkt, alles, was russländischen Politikern, Geistlichen und Journalisten nicht gefalle, einschließlich Katholizismus und Protestantismus.¹⁴ Unter Protestantismus werden dabei weniger die »traditionellen« russlanddeutschen und -finnischen Lutheraner verstanden, sondern vor allem die so genannten neoprotestantischen Religionsgemeinschaften wie Baptisten, Adventisten, Pfingstchristen und Angehörige charismatischer Kirchen. Diese lassen sich in der Tat nicht in ein ethnokonfessionelles Schema einordnen.

Anders verhält es sich mit der Römisch-Katholischen Kirche: Grundsätzlich versteht die ROK die Römisch-Katholische Kirche, anders als die protestantischen Kirchen, als eine Nachfolgerin der Alten Kirche.¹⁵ Gerade deshalb, also aus ekklesiologischen Gründen, fasste es die ROK als besonderen Affront auf, dass (in orthodoxer Perspektive) die Römisch-Katholische Kirche in Russland im Februar 2002 kirchliche Parallelstrukturen errichtet hat.¹⁶ Als Verstoß gegen eine wechselseitige Anerkennung als »Schwesterkirchen« wertet die ROK auch die tatsächlichen oder angeblichen Missionsversuche römisch-katholischer Geistlicher unter Russen.¹⁷ Die »ethnische Komponente« des Konflikts darf gleichwohl nicht übersehen werden: Eigentlich ist der Katholizismus die »traditionelle« Religion von Völkern, die schon vor der Revolution auf russländischem Boden lebten, vor allem von Polen und Litauern. Würden sich die katholischen Amtsträger in ihrer Arbeit auf ihre ethnisch definierten Zielgruppen beschränken, gäbe es, so die ROK, keine orthodox-katholischen Konflikte. Dies ist sicherlich wahrscheinlich, zumindest ist das Verhältnis der ROK zu den als deutsch

13 In einem Interview mit der Zeitung »Nezavisimaja Gazeta – Religii« (Datum unbekannt) erklärte Kirill zur Frage der Konversion von Russen zum Islam: »Ein solches Problem des Übertritts ethnischer orthodoxer Menschen zum Islam existiert nicht. [...] In der Tat nehmen jedes Jahr einige Duzend Russen den Islam an als Resultat ihrer geistig-geistlichen Suche oder infolge gemischter Ehen. Allerdings werden heute noch mehr ethnische Muslime aus diesen Gründen Christen. Solche Fälle des Glaubenswechsels sind keine Folgen von zielgerichteten Tätigkeiten der Russischen Orthodoxen Kirche oder der traditionellen muslimischen Zentren

Russlands und belasten nicht die interreligiösen Beziehungen.« Hier zitiert nach: <http://um-islam.ru/mitr-kirill.htm>. Vgl. die ähnliche Argumentation im Blick auf Konversionen zum Katholizismus, wie sie dargestellt sind in Joachim WILLEMS, *Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland*. Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext, Erlangen 2005, 418–421.

14 Sergej FILATOV, *Novye religioznye dvizhenija – ugroza ili norma žizni?*, in: FILATOV, *Religija i obščestvo* (wie Anm. 11), 401–449, hier 402.

15 Allerdings als eine Nachfolgerin, die die Tradition nicht in reiner Form bewahrt hat; vgl. Grundlegende Prinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen (wie Anm. 3), 210–215.

16 Thomas BREMER, Ist die Lage völlig verfahren? Katholische und orthodoxe Kirche in Russland, in: *Herder Korrespondenz* 56 (2002), Nr. 9, 459–463, hier 460.

bzw. finnisch wahrgenommenen (und damit »traditionellen«) lutherischen Kirchen in Russland verhältnismäßig gut. In der Sichtweise der ROK allerdings verhält sich die katholische Kirche seit einigen Jahren wie eine »nichttraditionelle« Religionsgemeinschaft: Statt sich an »ihre« Volksgruppen zu halten, missioniere sie eben auch unter ethnischen Russen. Diese aber gelten der ROK, anders als Polen oder Litauer, die in Russland und damit auf dem »kanonischen Territorium«¹⁸ der ROK leben, als (mindestens potentiell) orthodox.¹⁹ Mission unter Russen wird damit, auch wenn sich diese als Atheisten verstehen, in jedem Fall zu einem Akt der Abwerbung von der ROK, also zu Proselytismus.²⁰ Würde sich die katholische Kirche dagegen wie eine »traditionelle« Religionsgemeinschaft verhalten, dann, so betonen zahlreiche Stellungnahmen der Kirchenleitung der ROK, hätte man mir ihr keine Probleme.²¹

Das Beispiel der Spannungen zwischen Orthodoxie und Protestantismus bzw. Orthodoxie und Katholizismus zeigt die Grenzen der Konstruktion eines schieblich-friedlichen Zusammenlebens von »traditionellen« Religionsgemeinschaften, die sich auf ihre jeweiligen ethnischen Einflussphären beschränken. Denn zum einen sind solche Abgrenzungen schon historisch nicht immer so eindeutig möglich. Das zeigt die Tatsache, dass es unter Ukrainern sowohl Orthodoxe gibt, als auch griechisch-katholische Unierte. Zum anderen fallen eben alle diejenigen Religionsgemeinschaften aus dem Schema heraus, die nicht historisch an eine ethnische Gruppe gebunden sind, wie Baptisten und Pfingstchristen. Würde die Unterscheidung von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionen zu einer juristischen Kategorie, ergäben sich zwangsläufig Spannungen zum Recht auf Religionsfreiheit.

Gleichwohl dürfen meines Erachtens aber auch die politisch positiv zu würdigenden Konsequenzen einer Unterscheidung von »traditionellen« und »nichttraditionellen« Religionen im obigen Sinne nicht unterschätzt werden. Als ein multiethnischer und multireligiöser Staat steht Russland vor der Aufgabe, Pluralität auf eine Art und Weise zu organisieren, die den gesellschaftlichen Frieden fördert. Bisher hat sich die Aufteilung von ethno-konfessionellen Einflussphären als durchaus hilfreich erwiesen. Es ist nach 1991 in Russland, sieht man einmal von Tschetschenien ab, zu keinen religiös oder ethnisch motivierten Bürgerkriegen und zu keinem Zerfall der multiethnischen russländischen Föderation gekommen. Im Blick auf die Kriege in Tschetschenien ist zumindest zu konstatieren, dass die ROK, gemeinsam mit anderen »traditionellen« Religionsgemeinschaften, bemüht ist, einer religiösen Aufladung des Konflikts entgegenzuwirken.

Und auch im Blick auf antiislamische und antijüdische Stimmungen in der Bevölkerung – erinnert sei hier nur an die Proteste von orthodoxen Gruppen gegen den Bau einer Moschee

17 Katoličeskij prozelitizm sredi pravoslavnogo naselenija Rossii. Spravka, in: <http://www.rlinfo.ru/publications/proselytism/spravka.html>.

18 Vgl. zum Begriff des »kanonischen Territoriums« Joachim WILLEMS, Streitfall »Proselytismus«. Eine Diskussion in Russland und ihre Folgen für christliche Diasporakirchen, in: *Die evangelische Diaspora*. Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks 74 (2005) 95–117, hier 100–102.

19 Dem Patriarchen Aleksij II. gelten alle Russen als orthodox, auch wenn sie nicht gläubig sind, da die russische Kultur auf das Engste mit der Orthodoxie verbunden sei. Seiner Meinung nach kann die Zugehörigkeit zur

Orthodoxie »entweder durch den Glauben, oder durch die Taufe, oder durch die Erziehung, oder durch die kulturelle Selbstdefinition« gegeben sein. Aleksij II, U nas net pričin opasat'sja rosta vlijanija Vatikana, in: *Izvestija*, 13. Mai 2002. Hier zitiert nach: <http://main.izvestia.ru/print/?id=18038>. Ethnische und kulturelle Identitäten werden hier also eng aufeinander bezogen.

20 Vgl. hierzu ausführlicher WILLEMS, *Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland* (wie Anm. 13), 418–429.

21 So stellt Metropolit Kirill (Gundaev) die katholischen Versuche, aus Russland ein katholisches Land zu machen, dem friedlichen Zusammenleben mit dem Islam gegenüber: »Der Islam existiert auf dem Territorium Russlands seit vielen Jahrhunderten, und die Muslime haben niemals den Versuch unternommen, Russland zu einem islamischen Land zu machen.« So Kirill im Interview mit der Zeitung *Tribuna*, 21.8.2002 (unter dem Titel »Net, Cerkov' ne molčit«), hier zitiert nach: <http://www.russian-orthodox-church.org.ru/nr208302.htm>.

in der Nähe des bedeutendsten orthodoxen Klosters in Russland in Sergiev Posad²² – ist zu würdigen, dass die Kirchenleitung der ROK an ihrer Vision festhält (man könnte auch Fiktion dazu sagen), dass die Angehörigen der »traditionellen« Religionen in Vergangenheit und Gegenwart harmonisch in Einigkeit zusammengelebt haben und zusammenleben.

Eine auf Ausgleich bedachte Rhetorik findet sich in zahlreichen Dokumenten unterschiedlicher Gremien. Diese Dokumente verbinden jeweils ein klares Bekenntnis zur ethnischen und religiösen Pluralität mit einem Aufruf zum konfliktfreien Zusammenleben und zur territorialen Integrität des Landes. Dies soll im Folgenden illustriert werden am Beispiel von mehreren Stellungnahmen im Kontext einer Sitzung des Rates für die Beziehungen mit den Religionsgemeinschaften beim Präsidenten der Russländischen Föderation im Sommer 2005. In der Schlusserklärung heißt es etwa: »Wir sind überzeugt, dass die wechselseitige Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit eine ernsthafte Bedrohung für die Integrität der multinationalen russländischen Gesellschaft und für die Existenz unseres Landes darstellt.« Und weiter: »In Russland haben sich in der Geschichte Traditionen der gutnachbarschaftlichen Koexistenz von Anhängern verschiedener Religionen entfaltet, die vielen Nationalitäten angehörten. In den friedlichen Jahren förderte das die Entstehung eines riesigen eurasischen Raumes mit einer einmaligen Legierung von Ethnien und Kulturen. In der Stunde der Prüfungen setzte ihnen unser Volk eine unerschütterliche Einigkeit entgegen – und gewann.«²³

Das Motiv der Einigkeit ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Konzepts der »traditionellen« Religionen. Durch historische Verweise wird eine nahezu »wesenhafte« Einigkeit der Völker und Religionen Russlands behauptet. Dies gelingt selbstverständlich nur auf der Basis einer sehr selektiven Rezeption der Geschichte, bei der die zumindest phasenweise staatlich protegierte orthodoxe Mission im Russischen Reich ausgeblendet wird.²⁴ Diese selektive Rezeption der Geschichte ermöglicht aber nichtsdestotrotz ein Modell der Einheit in Vielfalt. Dies ist nicht wenig, wenn man sich ins Bewusstsein ruft, dass vor noch nicht langer Zeit einige bundesdeutsche Spitzenpolitiker lieber polemisch von »multikriminell« statt »multikulturell« sprachen. Bei der Sitzung des Rates für die Beziehungen mit den Religionsgemeinschaften heißt es dagegen in der Rede von Metropolit Kliment von Kaluga und Borovsk: »Russland ist ein multinationales und multikonfessionelles Land.«²⁵

22 Vgl. z. B. Konflikt vokrug stroitel'stva mečeti v Sergievom Posade prodolžaetsja (14.1.2003), in: <http://religion.sova-center.ru/events/13B742E/14351B8/1432E7C>.

23 Zajavlenie členov Soveta po vzaimodejstviju s religioznymi ob-edinenijami pri Prezidente Rossijskoj Federacii, in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=25345>.

24 Robert P. GERACI / Michael KHODARKOVSKY (Hg.), *Of religion and empire. Missions, conversion, and tolerance in Tsarist Russia*, Ithaca u. a. 2001.

25 Vystuplenie mitropolita Kalužskogo i Borovskogo Klimenta, upravljajuščego delami Moskovskoj Patriarchii, na zasedanii Soveta po vzaimodejstviju s religioznymi ob-edinenijami pri Prezidente Rossijskoj Federacii, in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=25352>.

26 Vystuplenie protoiereja Vsevolod Čaplina, zamestitelja predsedatelja Otdela vnešnych cerkovnych svjazej Moskovskogo Patriarchata, na zasedanii Soveta po vzaimodejstviju s religioznymi ob-edinenijami pri Prezidente Rossijskoj Federacii, in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=25351>. (Hervorhebungen J. W.)

27 Vgl. jeweils die Stellungnahmen des Interreligiösen Rates Russlands in <http://www.m-s-r.ru>.

28 So wenden sich beispielsweise die Führer der »traditionellen« Religionen gegen den Bau eines Tempels der »Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein« in Moskau. Ihr Argument: Solch ein Bau entspreche nicht den russländischen kulturellen und historischen Traditionen. Außerdem verweisen sie auf die Gefahr »für die geistig-geistliche Gesundheit der Nation«, die »durch die Aktivitäten von Sekten im gesellschaftlichen

Leben des Landes« ausgehe. Vgl. Sostojalas' press-konferencija, posvjaščennaja 5-letnemu jubileju Mežreligioznogo soveta Rossii (29.01.2004), in: <http://www.mospat.ru/index.php?page=27317>.

29 So Metropolit Juvenalij von Krutickij und Kolomenskoe: *Christianstvo i Islam. Vek XXI*, in: <http://orthodoxia.org/rus/pe/15/755.aspx>.

30 So in <http://www.m-s-r.ru/cgi-bin/cms/show.gi?in=104021101170754&id=204022010021776>.

Die Kehrseite ist, wie im ersten Zitat deutlich wurde, dass zur Stabilisierung des inneren Friedens Abgrenzungen nach außen vollzogen werden. In zahlreichen Stellungnahmen von politischen und kirchlichen bzw. anderen religiösen Stellen sind es ausländische Personen und Organisationen, von denen Gefahr für Russland ausgeht: Islamistischer Extremismus gilt pauschal als Wahhabismus und damit als eine im Prinzip saudi-arabische Angelegenheit, im Blick auf so genannte »Sekten« und »destruktive Kulte« wird regelmäßig auf deren ausländische Herkunft verwiesen, obwohl auch auf dem kulturellen Boden der russischen Orthodoxie solche Gruppen entstanden sind, und die Römisch-Katholische Kirche wird auch deshalb so misstrauisch beäugt, weil ihr religiöses Zentrum im Ausland ist und viele ihrer Priester aus dem Ausland kommen.

Die Entgegensetzung von »traditionellen« Religionen einerseits und feindlichen Kräften von außen andererseits kommt besonders gut in einer Rede von Erzpriester Vsevolod Čaplin zum Ausdruck. In seinem Auftritt bei der bereits erwähnten Sitzung des Rates für die Beziehungen mit den Religionsgemeinschaften sagte er im Blick auf die GUS: »Jetzt, wo destruktive *äußere* Kräfte versuchen, die interreligiösen Beziehungen und den religiösen Faktor überhaupt zu benutzen, um die Bindungen zwischen den Völkern der Staaten der Gemeinschaft [GUS] zu schwächen, ist ein systematischer Kontakt zwischen den Führern der *traditionellen* religiösen Gemeinden dieser Staaten besonders wichtig.«²⁶

Der systematische Kontakt, von dem Čaplin spricht, erstreckt sich dabei auf alle Gebiete, auf denen die »traditionellen« Religionsgemeinschaften gemeinsame Interessen verfolgen.

Institutionalisiert ist die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Gremien und Kommissionen, unter anderem dem Interreligiösen Rat Russlands und dem Interreligiösen Rat der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Der Interreligiöse Rat Russlands ruft dann beispielsweise, wie erwähnt, zum friedlichen Zusammenleben der Religionen und Nationen auf und verurteilt Terroranschläge als nicht mit dem Wesen des Islam vereinbar, oder er äußert sich zu finanziellen Fragen, beispielsweise der Steuergesetzgebung, sowie zu ethischen und gesellschaftspolitischen Fragen, zu denen man auf der Grundlage gemeinsamer »traditioneller« Werte dieselbe Position vertritt.²⁷ Daneben schützen sich die beteiligten Religionsgemeinschaften, wie erwähnt, gemeinsam gegen ihre »nichttraditionellen« Konkurrenten.²⁸

Diese Zusammenarbeit erfordert nach Ansicht der »traditionellen« Religionsgemeinschaften keine Einigkeit in Fragen des Glaubens und der religiösen Lehre. Theologische Dialoge haben, wenn sie stattfinden, das Ziel, die Position des je Anderen besser zu verstehen, um so Vorurteile zu überwinden und den Partner besser kennen zu lernen, und um die Möglichkeiten zu einer gemeinsamen Lösung aktueller Probleme ausloten zu können.²⁹ Nicht intendiert wird dagegen eine Annäherung in dogmatischen Fragen, auch gemeinsame Gottesdienste werden abgelehnt. In einer Selbstdarstellung des Interreligiösen Rates Russlands (IRR) heißt es dementsprechend: »Der IRR setzt sich keine Annäherung der Glaubenslehren und Doktrinen zum Ziel, wird nicht in gottesdienstlichen Formen tätig und bezieht keine eigenen theologischen Positionen.«³⁰

Das »Ja zur Pluralität« der »traditionellen« Religionsgemeinschaften lässt sich damit zusammenfassend wie folgt skizzieren:

- ♦ Akzeptanz der religiösen und ethnischen Vielfalt Russlands
- ♦ Abgrenzung gegenüber »nichttraditionellen« Religionsgemeinschaften
- ♦ Festhalten aller an den jeweils eigenen Wahrheits- und Absolutheitsansprüchen
- ♦ Akzeptanz der Tatsache, dass auch die anderen an ihren Wahrheits- und Absolutheitsansprüchen festhalten.

2 Ablehnung des westlichen Liberalismus

Wie bereits gesagt, ist es die Abgrenzung der »traditionellen« Religionsgemeinschaften nach außen, die ihre Einheit in der Vielfalt ermöglicht. Diese Abgrenzung nach außen ist auch eine Abgrenzung gegenüber dem Westen, der den »traditionellen« Religionsgemeinschaften in Russland als säkularistisch und eben nicht mehr als »traditionell« erscheint. Daher möchte ich, nachdem ich einige Ausführungen zum orthodoxen »Ja zur Pluralität« gemacht habe, nun näher beleuchten, warum die ROK zugleich »Nein zum Pluralismus« sagt. Dazu beziehe ich mich zunächst auf Aussagen, die der Chef des Kirchlichen Außenamts der ROK, Metropolit Kirill (Gundaev), am 4. Juli 2004 in einem Interview mit dem orthodoxen Radiosender Radonež gemacht hat, die sich in ähnlicher Form aber immer wieder auch in anderen Stellungnahmen von Kirill und anderen Vertretern der Kirchenleitung finden.³¹

Der Argumentationsgang von Metropolit Kirill geht wie folgt: Die westeuropäische Kultur (oder »Zivilisation«, wie Kirill sagt, vermutlich in Anlehnung an Samuel Huntington) gehöre keineswegs mit der russischen Kultur zusammen zu einer gemeinsamen christlichen Kultur, die sich von der muslimischen, jüdischen, buddhistischen und anderen religiösen Kulturen unterscheide. Zwar habe Westeuropa christliche Wurzeln, mit der Renaissance aber seien diese langsam verdeckt worden: erst durch die Hinwendung zur antiken heidnischen Philosophie, dann im Zuge der Reformation und der Aufklärung. Im Blick auf die Reformation benutzt Kirill den Begriff »Pluralismus«. Der westliche Pluralismus, so Kirill, sei eine Folge der Vorstellung, jeder Christ dürfe und könne die Bibel selbstständig auslegen. »So wurde die Idee des Pluralismus geboren – der Vielfalt der legitimerweise existierenden Meinungen. Und gleichzeitig ging die Fähigkeit verloren, zwischen Orthodoxie (wahrem Glauben) und Häresie zu unterscheiden. Deshalb existiert im Protestantismus kein Konzept von Häresie, es gibt nur eine jeweilige private Sichtweise.«

Auch fehle der »westlichen Zivilisation« als Folge der Aufklärung ein Verständnis von Sünde. Menschenrechte seien in westlicher Sicht nicht rückgebunden an göttliche Gebote und moralische Vorstellungen, dagegen halte die Orthodoxie daran fest: »Wahre Freiheit ist die Freiheit von der Sünde. Der liberale Ansatz aber ist dieser Position fremd, denn ein Konzept von Sünde existiert im Liberalismus nicht – dort gibt es den *Pluralismus der Meinungen*.« Als die Frucht von Meinungsvielfalt beschreibt Kirill dann eine gottlose Gesellschaft, die in ähnlichen Farben auch islamistische Ideologen skizzieren: Prostitution und Pornographie, Akzeptanz von Homosexualität, Zerfall von Familien, Geburtenrückgang. »Und dem allen zugrunde liegt – die Philosophie der grenzenlosen Freiheit des Menschen, und zwar auch zur Sünde.«

Die Beschreibung der »westlichen Zivilisation« im hier zitierten Interview ließe sich beliebig ausführlich ergänzen durch weitere Aussagen russischer orthodoxer Geistlicher und Laien, die alle in der Ablehnung der westlichen bzw. westlich inspirierten Kultur bzw. Anti-Kultur münden³² – und in einer Kritik an den westlichen Kirchen, soweit diese (angeblich) aufgehört haben, »traditionell« zu sein, und stattdessen Frauen zu Pfarrerinnen ordinieren oder homosexuelle Partnerschaften segnen.³³

Die kritisierten westlichen Kirchen teilen – bei allen Unterschieden – mit den »traditionellen« Religionen in Russland, dass viele ihrer Vorstellungen von der ROK abgelehnt werden. Denn das orthodoxe »Ja zur Pluralität« beinhaltet, wie gesagt, gerade nicht, dass die ROK den Wahrheitsanspruch oder die Glaubenslehren von Muslimen oder Juden akzeptiert. Dies führt zu der scheinbar paradoxen Situation, dass die ROK zwar ein deutliches »Nein zum Pluralismus« ausspricht, zugleich aber von ihrem pluralitätsfreundlichen Ansatz aus gleichwohl dem westlichen Pluralismus und Säkularismus ein

Existenzrecht zugestehen kann. Noch einmal Metropolit Kirill: »Können wir dem west-europäischen Liberalismus das Existenzrecht absprechen? Nein, das können wir nicht! Selbst wenn wir theologisch und philosophisch nicht mit seiner Ideologie einverstanden sind, sind wir trotzdem verpflichtet zu bekennen: Menschen, die diese Ideen bekennen und an ihren Wert und ihre Wichtigkeit glauben, haben dasselbe Existenzrecht, wie auch ihre Überzeugungen.«

Wogegen man sich wenden müsse, so Kirill, das sei ein westlicher Kulturimperialismus, der versuche, auch anderen Regionen der Welt die westlichen Werte zu verordnen. »Wir treten auf dagegen, dass eine lokale philosophische Idee [...] der Welt als universales Ideologem vorgestellt wird, das einen allgemeingültigen Charakter habe und das der Weltgemeinschaft angeboten wird als höchstes Muster und als unbestreitbarer Standard, der von allen nationalen Kulturen übernommen werden muss.«³⁴ In diesem Sinne plädieren verschiedene Vertreter der Kirchenleitung der ROK immer wieder für eine multipolare Weltordnung.

Dabei allerdings wird nicht immer die Linie eingehalten, nach der die westliche Kultur dasselbe Recht habe wie andere partikuläre Kulturen und Werte. Häufig schlägt doch eine Hochschätzung von »Traditionalität« durch, die schwer zu vereinbaren ist mit einer Akzeptanz von westlicher Liberalität. Dann wird dem Westen eine Allianz der weltweiten »traditionellen« Kulturen entgegengestellt. Zu diesem Zwecke betont der Metropolit von Taschkent und Mittelasien, Vladimir (Ikim), die Nähe des »traditionellen« Islams zur Orthodoxie.³⁵ Bischof Ilarion (Alfeev) von Wien und Österreich wiederum tritt ein für ein »taktisches Bündnis« mit der Römisch-Katholischen Kirche, um die »traditionellen Werte« zu verteidigen.³⁶

31 Das Interview mit E. K. Nikiforov, dem Direktor der Radiostation Radonež, wurde veröffentlicht unter dem Titel Pravoslavlje i liberalizm: Protivostojanie ili dialog?, in <http://www.mospat.ru/index.php?page=26785>. Hierauf bezieht sich die folgende Darstellung.

32 Ähnlich argumentiert Kirill bspw. in: Norma very kak norma žizni. Problema sootnošenija mežu tradicionnymi i liberal'nymi cennostjami v vybore ličnosti i obščestva, in: *Cerkov' i Vremja* Nr. 2 (11) 2000, hier zitiert nach <http://www.wco.ru/biblio/books/kirill3/H1-T.htm>. Bischof Ilarion (Alfejev) von Wien und Österreich vertritt eine entsprechende Position in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen, z. B. in: Major Challenges for Christianity in Europe. Address to the 12th Assembly of the Conference of European Churches, 30 June 2003, Trondheim, Norway, in: *Europaica*. Bulletin of the Representation of the Russian Orthodox Church to the European Institutions No. 20 (03.07.2003), <http://orthodoxeurope.org/page/14/3.aspx#2>. – Von »Anti-Kultur« spricht die Sozialdoktrin der

ROK im Blick auf autonome Kunst, die sich »Gott widersetzt«; *Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche*. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar hg. von Josef THESING / Rudolf UERTZ; Sankt Augustin 2001, 117. – Vgl. für eine detailliertere Darstellung der Kritik an westlicher »Anti-Kultur« mit Nennung zahlreicher Quellen: WILLEMS, *Religiöse Bildung in Russlands Schulen* (wie Anm. 12), 100–106.

33 Vgl. auch hierzu das zitierte Interview mit Metropolit Kirill in <http://www.mospat.ru/index.php?page=26785>.

34 Vgl. ebd.

35 Vladimir geht sogar so weit zu behaupten, dass zwischen wahrer Orthodoxie und wahrem Islam weniger theologische Differenzen bestünden als zwischen der Orthodoxie und den (aus Sicht Vladimirs) christlichen »Häresien«. Die Ablehnung des Christentums im Koran resultiere aus der Tatsache, dass Mohammed keine orthodoxen, sondern lediglich »häretische« Christen kennen gelernt habe, von denen er sich – zu Recht – abgrenzte: »Diese Überzeugung mag paradox erscheinen, aber von allen

Weltreligionen sind sich die Orthodoxie und der Islam am nächsten. Sie schreiten wie auf parallelen Wegen: sie halten unverrückbar an ihren Grundlagen fest und lassen sich nicht von irgendwelchen »Modernisierungen« beeinflussen, sie glauben an die Unwandelbarkeit der Göttlichen Bestimmungen.« ARCHIEPISKOP TAŠKENTSKIJ I SREDNEAZIATSKIJ VLADIMIR, ... *A družej iskat' na Vostoke. Pravoslavlje i Islam: protivostojanie ili sodružestvo?*, Moskau 2001, Kapitel 7 (Hervorhebungen im Original durch fetten Druck). Im Internet ist die Broschüre unter verschiedenen Adressen zugänglich, z. B. unter http://pravosludm.narod.ru/lib/vladimir_ikim/vladimir_islam.html.

36 Vgl. z. B. Pravoslavnaia cerkov' možet poiti na »taktičeskij al'jans« s katolikami dlja zaščity tradicionnyh cennostej, sčitaet predstavitel' Moskovskogo patriarchata v Evrope (21.2.2006), in: <http://www.interfax-religion.ru/print.php?act=news&id=9689>.

3 Ausblick

Abschließend soll auf zwei Konsequenzen aufmerksam gemacht werden, die sich aus der dargestellten Gleichzeitigkeit von »Nein zum Pluralismus« und »Ja zur Pluralität« ergeben.

So ist es m. E. von besonderer Bedeutung, dass im Westen – auch, aber nicht nur in den westlichen Kirchen – das orthodoxe »Ja zur Pluralität« stärker zur Kenntnis genommen wird. Meist wird sehr viel eher oder ausschließlich auf das »Nein zum Pluralismus« hingewiesen. Dies gilt auf jeden Fall für die journalistische Berichterstattung über Russland, meinem Eindruck nach aber auch für wissenschaftliche Publikationen. Auf diese Weise aber bekommt man ein bestenfalls unvollständiges, schlimmstenfalls falsches Bild von der ROK.

Dies soll nun aber keinesfalls ein Plädoyer dafür sein, das orthodoxe »Nein zum Pluralismus« nicht ernst zu nehmen. Angesprochen wurde die paradoxe Lage, dass mit dem »Ja zur Pluralität« auch westlicher pluralistischer Liberalismus mitumfasst sein kann. In der Praxis zeigt sich, dass die ROK zuweilen dahinter zurückbleibt. Wenn sie beispielsweise den offiziellen Kontakt zu Kirchen abbricht, mit deren Wertung von Homosexualität sie nicht übereinstimmt,³⁷ so wird an diese offensichtlich ein strengerer Maßstab angelegt, als an »traditionelle« Religionsgemeinschaften, mit denen gleichfalls ein inhaltlicher Dissens in vielen Fragen besteht, Kontakt aber, wie im Interreligiösen Rat Russlands, aufrechterhalten wird.

37 Vgl. BISHOP HILARION OF VIENNA AND AUSTRIA, *The Russian Orthodox Church and the World Council of Churches*, in: *Europaica*. Bulletin of the Representation of the Russian Orthodox Church to the European Institutions No. 92 (03.04.2006), in: <http://orthodoxeurope.org/page/14/92.aspx>.

Zusammenfassung

In Russland ist zurzeit der Rückgriff auf (religiöse) Muster früherer Tage weit verbreitet, die Orthodoxie nimmt dabei eine wichtige Rolle ein. So verschreibt sich die Russisch Orthodoxe Kirche einem bestimmten Konzept der »Traditionalität«, das im Zusammenleben der verschiedenen Religionen auf die Unterscheidung von »traditionell« und »nicht-traditionell« zurückgreift, um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Institutionelle bzw. missionarische Initiativen katholischer oder evangelischer Provenienz auf russischem Gebiet z. B. fallen in diesem Konzept in die zweite unerwünschte Kategorie. Dieses bisher mehr oder weniger erfolgreiche Muster segregierter Pluralität geht aber zu Lasten einer massiven Abgrenzung nach außen: so werden der westliche Liberalismus und Pluralismus abgelehnt.

Summary

The recourse to (religious) patterns of earlier days is currently widespread in Russia, and Orthodoxy assumes an important role here. Thus, in order to make peaceful coexistence possible, the Russian Orthodox Church espouses a particular notion of »traditionality« that draws on the distinction between »traditional« and »non-traditional« in the context of the coexistence of the different religions. Institutional or missionary initiatives of Catholic or Protestant provenance on Russian territory, for example, fall into the second undesirable category in this conception. This pattern of segregated plurality, which has been more or less successful up to now, occurs at the expense of Russia's massively closing itself off to the outside; Western liberalism and pluralism are thus rejected.

Sumario

En Rusia reviven por doquier los modelos religiosos de otros tiempos, y la Ortodoxia desempeña un papel muy importante. La Iglesia Ortodoxa Rusa sostiene, por ejemplo, un concepto determinado de »tradicionalidad«, que ante la convivencia de diferentes religiones reaviva el modelo de »tradicional« y »no-tradicional« para poder posibilitar una convivencia pacífica. Según este concepto, Iniciativas institucionales o misioneras de proveniencia católica o evangélica en territorio ruso pertenecen a la segunda categoría y no son deseables. Este modelo de una pluralidad segregada, que ha tenido hasta ahora un cierto éxito, sólo es posible a costa de un aislamiento masivo frente al exterior: se rechazan, por tanto, el liberalismo y el pluralismo occidentales.